Abonnementspreis
In Bielefeld, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 1,70 Mk. vierteljährlich; durch die Post bezogen 1,80 Mk.
Einzelnummer 10 Pfennig.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Abendzeitung.

Für die Redaktion verantwortlich: Carl Hoffmann in Bielefeld.

Volkswacht

Organ für das arbeitende Volk.

Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße 20.

Insertionspreis
für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.
Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Annoncen-Annahme bis 10 Uhr vormittags.

Druck und Verlag der Buchdruckerei und Buchhandlung „Volkswacht" Schumann & Co., Bielefeld.

Nr. 262. **Bielefeld, Sonnabend, 7. November 1896.** **7. Jahrgang.**

Sozialdemokratie und Arbeiterschutz.

„Die Sozialdemokratie ist gegen die Arbeiterschutzgesetzgebung, weil sie fürchtet, die Arbeiter könnten dadurch zur Zufriedenheit mit ihrem Los kommen und sich dann von der Sozialdemokratie abwenden" — so lautet das Sprüchlein, mit dem jetzt unsere Gegner wieder bei denen hausieren gehen, die es nicht besser wissen. Allen voran sucht das Zentrum mit dieser Lüge Gimpel zu fangen. Was schert sich diese „fromme" Partei um das achte Gebot: Du sollst kein falsches Zeugnis reden wider deinen Nächsten? So schreit man denn dreist und gottesfürchtig in die Welt hinaus: „Was für den Arbeiter erreicht worden ist, das ist mit Hilfe des Zentrums gegen die Sozialdemokraten erreicht worden.

In Wahrheit aber liegt die Sache so, daß das Zentrum als die stärkste Fraktion im Reichstag in erster Linie die Schuld daran trägt, daß die vorhandene Arbeiterschutzgesetzgebung so kläglich ausgefallen ist. Diese Partei will den Arbeitern helfen, ohne den Kapitalisten wehe zu thun. Das nennen die Herren die „Politik des Erreichbaren" treiben. Was dabei „erreicht" wird, das zeigt die heutige Arbeiterschutzgesetzgebung, die dem Arbeiter auf Kosten des Arbeiters selbst „Wohlthaten" erweist und ihn mit Bettelbrocken abspeist, wo er doch ein Recht hat auf einen menschenwürdigen Unterhalt.

Die Sozialdemokratie dagegen hat von Anfang ihres Bestandes an eine energische ehrliche Arbeiterschutzgesetzgebung erstrebt. Ihre Arbeiterschutzforderungen sind so alt, als sie selbst. Schon vor der Einigung der Lassalle'schen Richtung und der sogenannten Eisenacher hatte sie eine Reihe von Forderungen, die auf die Hebung der Arbeits- und Einkommen-Verhältnisse der Arbeiter im heutigen Staat gerichtet waren. So wurden z. B. im Eisenacher Programm vom Jahre 1869 verlangt: „Freies Koalitionsrecht; Einführung eines Normalarbeitstages; Einschränkung der Frauen- und Kinder-Arbeit; Beseitigung der durch die Gefängnisarbeit den freien Arbeitern geschaffenen Konkurrenz; Fachgewerbegerichte." — Das im Mai 1875 beschlossene sogenannte Gothaer Einigungs-Programm stellte folgende Arbeiterschutzforderungen auf:

1. Unbeschränktes Koalitionsrecht.
2. Einen den Gesellschaftsbedürfnissen entsprechenden Normalarbeitstag. Verbot der Sonntagsarbeit.
3. Verbot der Kinderarbeit und aller die Gesundheit und Sittlichkeit schädigenden Frauenarbeit.
4. Schutzgesetze für Leben und Gesundheit der Arbeiter. Sanitäre Controlle der Arbeiter-Wohnungen. Ueberwachung der Bergwerke, der Fabrik-, Werkstatt- und Haus-Industrie durch von den Arbeitern gewählte Beamte. Ein wirksames Haftpflichtgesetz.
5. Regelung der Gefängnisarbeit.
6. Volle Selbstverwaltung für alle Arbeiterhilfs- und Unterstützungskassen.

Mit glühender Begeisterung verbreiteten unsere Agitatoren diese Forderungen. Und die Saat ging auf. Von Jahr zu Jahr wurden größere Massen der Arbeiterwelt von unseren Ideen erfaßt. Das Volk begann sich seiner elenden Lage bewußt zu werden; es begann sich zu regen und sein gutes Recht zu fordern. Das war das Verdienst der Sozialdemokratie. Was aber thaten die „staatserhaltenden" Parteien? Sie verhängten ein Ausnahmegesetz, um die Sozialdemokratie mundtot zu machen und niederzuknüppeln. Und das Centrum? Es half durch Ablommandierung der nötigen Mannschaft das Ausnahmegesetz gegen uns verlängern, zum Dank dafür, daß die Sozialdemokratie stets geschlossen und energisch für die Beseitigung der gegen die katholische Kirche verhängten Ausnahmegesetze eingetreten waren.

Aber weder Polizei noch Staatsanwalt waren im Stande, die von der Sozialdemokratie verbreiteten Ideale und Forderungen dem arbeitenden Volke aus dem Herzen zu reißen. Alle Gewaltmittel, wie Ausweisungen, Gefängnisstrafen und wirtschaftliche Ruinierung wurden an der Begeisterung, dem Opfermut und Pflichtgefühl der Sozialdemokraten zu Schanden. Da glaubte dann die Regierung, uns dadurch vernichten zu können, daß sie einige unserer Forderungen in verdünnter Form und mit hunderterlei Chikanen für den Arbeiter versehen, erfüllte. So entstand die Arbeiterschutzgebung von Oben, von der Bismarck am 26. November 1884 im Reichstag erklärte:

> „Wenn es keine Sozialdemokraten gäbe und wenn nicht eine Menge sich vor ihnen fürchtet, würden die mäßigen Fortschritte, die wir überhaupt in der Sozialreform bisher gemacht haben, auch noch nicht existieren."

Dieses Zeugnis genügt, um den Herren den Mund zu stopfen, die ihr „gutes Herz" als den Ursprung der Arbeiterschutzgesetzgebung hinstellen. Daß die Arbeiterschaft sich mit der Bettelsuppe der Sozialreform von Oben abspeisen lassen würde, war natürlich nicht zu erwarten. Unsere Fraktion wies bei jeder Gelegenheit nach, wie mangelhaft die gesamte Sozialgesetzgebung sei, und im Jahre 1885 brachte sie den Entwurf eines Arbeiterschutzgesetzes im Reichstag ein, dessen Beratung jedoch von den Mehrheitsparteien hintertrieben wurde.

In Folge der Angstwahlen von 1887 kamen trotz großen Stimmenzuwachses nur 11 Vertreter von unserer Partei in den Reichstag, so daß wir, da 15 Vertreter eine Fraktion bilden, unseren Entwurf nicht wieder einbringen konnten. Diese Gelegenheit benutzte das Zentrum zu einem Arbeiterschutzgesetz-Entwurf, dessen Zahmheit am besten dadurch gekennzeichnet wird, daß der Reichstag ihn nahezu einstimmig annahm. Freilich, dem Bundesrat war er noch zu weitgehend; er lehnte ihn ab. Als dann der „neue Kurs" anhob, die Februar-Erlasse und vor Allem die Februar-Wahlen 1890 kamen, da kam endlich auch ein Arbeiterschutzgesetz-Entwurf von der Regierung. Zugleich aber reichte die sozialdemokratische Fraktion am 8. Mai 1890 den „Entwurf eines Arbeiterschutzgesetzes" ein, der die früheren Entwürfe erweiterte und in Artikel IV ein Reichs-Arbeitsamt, Arbeitsämter, Arbeiterkammern und Schiedsgerichte forderte, von denen aus der gesamte Arbeiterschutz unter entscheidender Mitwirkung der Arbeiter selbst geleitet, kontrolliert und kräftig gefördert werden sollte. Selbstverständlich wiesen die „arbeiterfreundlichen" Mehrheitsparteien ihn ab und brauten statt dessen ihre „Arbeiterschutzgesetzgebung" zusammen. Trotzdem beteiligten sich unsere Vertreter auch daran in eifrigster Mitarbeit, um wenigstens die ärgsten Chikanen und Arbeitertrutzparagraphen daraus fern zu halten. Aber für das Gesamtergebnis konnten sie nicht stimmen; aus guten Gründen.

In dem Bericht der Fraktion an den Erfurter Parteitag erklärte Molkenbuhr darüber:

> „Wir lehnten in der Schlußabstimmung das sogenannte Arbeiterschutzgesetz ab, weil wir den gebotenen Vorteilen gegenüber die im Bußparagraphen und in den anderen Bestimmungen enthaltenen Nachteile für den Arbeiter als so schwerwiegend ansahen, daß wir es mit unserer Stellung als Arbeitervertreter nicht vereinbar hielten, unsere Zustimmung zu geben. Die gegnerischen Kreise hielten uns damals entgegen, wir würden es, wenn wir ablehnten, mit dem Arbeiterstande zu thun kriegen, und die Fortschrittler schrieben, wir hätten nur abgelehnt, weil mit der Annahme die Zufriedenheit gefördert worden wäre. Hier ist der Ort, darüber zu diskutieren und zu Gericht zu sitzen; die Partei hat heute zu entscheiden, ob wir richtig gehandelt haben. Ein Jahr ist vergangen; Sie selbst haben jetzt zu urteilen. Ich möchte Sie ersuchen, wohl zu prüfen, was wir gethan haben, um dann Ihr Urteil zu fällen. Von jeher war es bei uns Brauch, daß die Parteimitglieder selbst zu Gericht zu sitzen haben über die Abgeordneten, selbst zu bestimmen haben, was gethan werden soll."

Nun, die Partei hat zu Gericht gesessen, die Arbeiterschaft hat geurteilt. Und das Urteil lautete: die Fraktion hat Recht daran gethan, daß sie mit ihrer Schlußabstimmung einen Protest erhob gegen diese Art von Arbeiterschutzgesetzgebung. Die vielen Hunderttausende von Arbeitern, die inzwischen neu in das Heerlager der Sozialdemokratie eingerückt sind, haben dieses Urteil bestätigt.

Die Sozialdemokratie aber hat seitdem keinen Augenblick die Hände in den Schoß gelegt. Rastlos und ohne Furcht übte sie in ihrer Presse tagtäglich Kontrole darüber aus, daß wenigstens die Vorteile, die die Sozialgesetzgebung bietet, ihm nicht noch auf alle mögliche Art verkümmert und hintenherum vorenthalten werden. Allem Zetergeschrei der Kapitalisten zum Trotz und zum Hohn auf das verleumderische Geschwätz gewisser „Arbeiterfreunde" arbeiten wir an dem Ausbau und der gründlichen Umgestaltung der ganzen Sozialgesetzgebung in unserem Sinne. Darum ist und bleibt die Sozialdemokratie die einzige ehrliche Arbeiterpartei!

Der Creole.

37

Cecco, anfangs sanft entgegenstrebend, erwiederte leise den Scheidekuß des Freundes; dann aber flocht er plötzlich beide Arme mit Heftigkeit um den Nacken des jungen Mannes, und hing an den Lippen desselben mit brennenden Lippen.

„O Fortunato! Fortunato!" rief der Knabe: „dürft' ich meinen Dolch zucken; dürft' ich so sterben an deiner Brust! Aus dem Himmel in den Himmel! Verbrenne mich mit deinem Flammenodem! Aber quäle mich nicht lange! Ich sehne mich nach ewiger Vernichtung in dir".

— Warum trägst du, Cecchino, diesen heimlichen Panzer? — fragte Fortunato, der seinen Arm um Ceccos Leib gelegt hatte, und Widerstand von einem verborgenen Harnisch fühlte.

„Frage nicht, es ist für dich, teurer Fortunato. Ich war zum tückischen Ribera in den Kerker. Frage nicht weiter. Alles für dich! Ich fürchte, eine Welt, ohne dich, zu verlassen. Meinst du nicht, es wäre höchste Himmelshuld, wenn wir unsere beiden Seelen zugleich in einem und demselben Kusse aushauchen könnten?"

— O Wunderwesen, wie liebenswürdig du bist? Warum doch muß ich von dir im Augenblick unserer Trennung erst deine innige Freundschaft und dein Du hören? — sagte Fortunatus.

„Trennung? Seele meines Lebens, kann sich mein Leben von sich selber scheiden?" rief Cecco, ihn mit einem Blick der Entzückung anlächelnd: „meine Gedanken und Seufzer werden ja immerdar deine täglichen Wege, deine Schritte, dein nächtliches Lager umschwärmen. Mit jedem Atemzuge sollst du den Hauch meines Mundes einttinken; in jedem Lüftchen meine Küsse auf deinen Lippen fühlen. Ich kann dich nicht verlassen, obgleich mein Leib von dir scheiden muß".

— Wenn ich aber nach Seiglio kommen werde, Cecchino, und Donna Bioganni dich nicht fahren läßt? — Cecchino, nie hatt' ich einen Bruder. Dich aber hat Gott mir geschenkt. Nun kenn' ich die allgewaltige Naturmacht der Zwillingsliebe, in welcher eine Seele in zwei Leibern leben und sterben muß. Wirst du auch die Paläste Messinas, sag' es mir, vergessen können und Soldatenbrot mit mir teilen mögen? O Cecchino, ich möchte dich mit meinem Herzblut nähren. Kannst du Messina vergessen?

„Geh', frage den freien Adler am Himmel, ob er zum verlassenen Eisenkäfig zurückkehren wolle? Frage den Fisch, welchen die Ebbe am Gestade zurückgelassen, wenn ihn die weiche Welle der Flut wieder in ihren Schoß nimmt, warum er nicht die grüne Wiese des Ufers vorziehe? Ich habe ja aufgehört, Ich zu sein, seit ich dich sah. Frage dich selber; meine Antworten, meine Wünsche wohnen in dir. Ich habe nichts Eigenes mehr. Sagst du mir je: du habest aufgehört, mich zu lieben, so hab' ich aufgehört zu leben in dir und überall. O, der natürliche Menschentod auf Siechbett, Schlachtfeld oder Schaffot ist süß gegen bittern Herzenstod. Nicht so, du meine Seele, du bleibst mir ewig die Seele? O schwör' es mir zu; nein, Fortunato, schwör' es Gott zu; nein, schwör' es bei dir! — Du bist ja mein Gott!" Die letzten Worte flossen nur noch leise gehaucht, kaum vernehmbar zu Fortunatus Ohr. Ceccos Haupt sank mit geschlossenen Augen auf die Schultern seines Freundes. Dieser preßte den bewegten Knaben mit Wildheit und Zärtlichkeit an seine Brust und legte seine Wange auf die glühende Wange desselben, indem er lispelte: „Scheide nicht von mir, mein Cecchino, scheide nicht! Kannst du mich lieben und mich doch töten wollen?"

Cecco schien nach einiger Zeit aus einem Zustand halber Bewußtlosigkeit zu genesen. Er riß sich los, verbarg sein Angesicht auf dem Lager und weinte bitterlich. Fortunatus verschwendete Fragen, Bitten und Tröstungen vergebens, bis ein heftiges Schluchzen in stilles Weinen überging. Dann richtete sich der Page auf, umschloß noch einmal krampfhaft mit beiden Armen den Hals des Freundes; drückte ihm den Scheidekuß auf und rief: „Gute Nacht, gute Nacht! Es ist um meinen armen Verstand gethan. Gute Nacht, lieber Mörder! Laß mich, denn ich bin wahnsinnig".

Schnell vom Lager aufgesprungen, war der Page sogleich aus dem Gemach verschwunden. Der Zug der Luft löschte das letzte Leben des glimmenden Lampendochtes.

Fortunatus blieb in einem nie erfahrenen Zustande zurück. Finsternis und Oede in und außer ihm; Gefühl des Untergangs und Niedersinkens in den endlosen Abgrund einer weltlosen Nacht. Seine Nerven schienen sich in sich selbst zusammen zu winden, wie im allgemeinen Schwindeln der Sinne, während das Blut fieberisch durch die Adern stürzte. Nur ein einziges, immer und in tausend verschiedenen Gestalten wiederkommendes Bild erfüllte ihn; und nur ein einziger Name war die ganze Summe seiner Gedanken. Es war bei ihm ein Schlummer im Wachen, ein Wachen im Schlummer, bis alles Bewußtsein endlich in einem schweren, totenhaften Schlaf erlosch.

26.

Das Treffen bei Mileto.

Durch das schmale Tagloch der Mauer, welches seiner Zelle statt Fensters diente, fiel der blendende Strahl der Mittagssonne, als er sich seiner Betäubung entrang. Der nächtliche Abschied des Lieblings, jene zu einer Art Wahnsinn gesteigerte Zärtlichkeit und Betrübnis, stand traumartig dunkel in ihm. In dumpfer Abspannung, in gefühlloser Ruhe ging er durch die Gassen von Monteleone zur Wohnung Cecchinos, und hörte mit einer Art Gleichgiltigkeit, daß der Creole bei Tagesanbruch abgereist sei. Er schlenderte nur träumerisch, wie ein Suchender, den ganzen Tag umher, ohne zu suchen; im reinsten Müßiggang, ohne Langeweile. Dachte er an das Scheiden des Knaben, an die Bewegungen des eigenen Gemüts bei der Trennung, Bewegungen, wie er sie nie vorher gekannt: ward ihm, als sei er ein Trunkener gewesen.

Wie jener unnatürliche Rausch in ihm geworden, und was er in demselben gesprochen, darüber wußt' er sich durchaus keine Rechenschaft zu geben. Soviel aber noch von seinen Worten, soviel von Cecchinos Reden dem Gedächtnis verblieben war, glich alles dem verworrenen Geschwätz der Raserei. Er empfand über jene unmännliche Schwärmerei Unwillen, ohne dabei eigentlich eine Schuld zu erkennen. In dieser Entzweiung mit sich würde er, bei geringerer Geistesbildung, vielleicht alles einer Verzauberung zugeschrieben haben. Lange auch dachte er das Rätsel mit dem Glauben der Alten an geheime Naturgewalten, an Antipathie und Sympathie, zu lösen. Jene schien ihm den besten Schlüssel zu Sir Downs unüberwindlichem Widerwillen gegen ihn zu geben; diese ihm die wunderbare gegenseitige Anziehung zwischen Cecco und sich, seit dem ersten Abend auf der Austria, zu erklären. (Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Bielefeld, 7. November.

— **Wir erhielten gestern Nacht 11 Uhr** folgendes Telegramm:

Brandenburg, den 6. November, 10 Uhr 5 Min. N. Endresultat Loebell 9685, Peus 9720.

Wir freuen uns aufrichtig über dieses Resultat, auf Grund dessen der 49. Sozialdemokrat in den deutschen Reichstag einzieht. Wie die Verhältnisse im Reichstage heute liegen, ist jede Stärkung der Opposition gegenüber den junkerlichen Anmaßungen von größter Wichtigkeit, ganz besonders aber die Stärkung der Sozialdemokratie, und wir fassen es als günstiges Vorzeichen auf, daß schon in diesem Reichstage das 5. Dutzend angeschnitten worden ist. Aber über unsrer Freude wollen wir nicht vergessen, daß der Wahlkreis uns noch nicht gehört und die Brandenburger Genossen werden es sicherlich auch nicht an der nötigen Organisationsarbeit fehlen lassen, um den Kreis endgültig für die Sozialdemokratie in Besitz zu nehmen.

Das Bürgertum hat aber wieder einmal versagt. Es sind nämlich bei der Stichwahl mehr abgegeben worden 450 Stimmen (19405 gegen 18955), der Landrat hat mehr erhalten 3402, der Sozialdemokrat 1856. Rechnet man nun das Mehr von 450 Stimmen gleichmäßig auf die beiden Gegner, so bleibt für den Landrat immer noch ein Mehr von 3177 Stimmen. Wir wollen nicht behaupten, daß dies alles freisinnige Stimmen sind. Aber das ist ganz sicher, daß die Mehrzahl der 4808 im ersten Wahlgange abgegebenen freisinnigen Stimmen trotz aller Ermahnungen der Führer auf den konservativen Landrat gefallen sind.

Trotz der Königsberger Ohrfeige, trotz Brüsewitz, trotz der zur Entscheidung stehenden Militärgerichts-Strafprozeßordnung wählt das Bürgertum den Landrat. Eugen Richter verkündete in einer Wahlrede unter großem Beifall der Versammlung scheinbar mit Recht, daß zwei Drittel der Wählerschaft des Kreises nichts von den agrarischen Anmaßungen und militaristischen Ueberhebungen der Junker wissen wollten, und daß kein freisinniger Mann dem Landrat die Stimme geben könne. Wie es aber zum Treffen kommt, wo sind da die zwei Drittel geblieben? Ausgerissen sind die freisinnigen Kerntruppen ins Junkerlager, geblieben sind nur die noch freisinnigen Arbeiter und Kleinbürger, welche aus der Fahnenflucht ihrer „freisinnigen" Waffenbrüder hoffentlich die richtige Lehre nehmen werden, daß sie selbst nichts mit diesen Ausreißern gemein haben, sondern gleich von vornherein ins Lager der wahren, nämlich der Sozial-Demokratie gehören.

Als die Freisinnigen in Gotha dieser Tage sich gegen den Militarismus zu ermannen den Versuch machten, fielen die meisten Parteiblätter mit Spott und Hohn darüber her. Auch wir hatten nicht übel Lust dazu, fühlten aber doch ein menschliches Rühren und dachten: Wenn schon der Wurm sich einmal krümmt, kann es unsere Aufgabe nicht sein, ihn schonungslos niederzutreten, vielleicht kommt doch ein Stachel zum Vorschein. Das Bürgertum hat aber wirklich nach oben keinen Stachel mehr. Das hat sich jetzt in Brandenburg gezeigt. Haben denn die freisinnigen Kerntruppen in Brandenburg gar nicht daran gedacht, wie jämmerlich das Brandenburger Wahlresultat die Stellung der Freisinnigen im Reichstage beeinflussen würde. Kann man es denn von der Regierung verlangen, daß sie Respekt vor einer Partei hat, welcher, wenn es Ernst wird, immer ruhig den Buckel hinhält? Ja, kann man rücksichtsloses Daraufgehen der freisinnigen Führer erwarten, wo sie solche unsichere Kantonisten hinter sich haben? Wie anders wäre die Stellung der Freisinnigen Partei, wenn 12600 Stimmen auf Peus und nur 6300 auf Loebell gefallen wären. Das wäre eine energische Mahnung für Regierung und Junkertum gewesen, da hätte bitterer Ernst des Bürgertums herausgeschaut. Statt dessen ist es, jetzt Jedermann klar geworden, daß das freisinnige Bürgertum eine solche Angst vor dem Verlust seines Privatbesitzes durch die sozialistische Weltordnung hat, daß es, um im ruhigen Besitz derselben zu bleiben, es vorzieht, sich brüsewitzen zu lassen. Sein Wahlspruch ist:

„Was du ererbt von deinen Vätern hast,
„Laß dich prügeln, um es zu besitzen.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. November. Der Hamburgische Korrespondent erklärt offiziös, daß einzig und allein der damalige Reichskanzler, also Bismarck, der Staatssekretär des Auswärtigen, und der russische Botschafter in Berlin, Schuwaloff, um die Verhandlung mit Rußland (deutsch-russischer „Assekuranz"vertrag) gewußt haben.

— Invaliden- und Altersrenten im deutschen Reich. Nach der im Reichsversicherungsamt gefertigten Zusammenstellung, die auf den Mitteilungen der Vorstände der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalten und der zugelassenen Kasseneinrichtungen beruht, betrug die Zahl der seit dem Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes bis einschließlich 30. September 1896 von den 31 Versicherungsanstalten und den neun vorhandenen Kasseneinrichtungen bewilligten Invalidenrenten 204888. Davon sind infolge Todes oder Auswanderung der Berechtigten, Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit, Bezuges von Unfallrenten oder aus anderen Gründen in Wegfall gekommen 53813 so daß am 30. September 1896 laufend waren 151075. Die Zahl der während desselben Zeitraums bewilligten Altersrenten betrug 289813. Davon sind infolge Todes oder Auswanderung der Berechtigten oder aus anderen Gründen in Wegfall gekommen 86884, so daß am 30. September 1896 laufend waren 202929. Beitragserstattungen sind bis zum 30. September 1896 bewilligt: a. an weibliche Versicherte, die in die Ehe getreten sind, 50492, b. an die Hinterbliebenen von Versicherten 13789, zusammen 65281.

Gießen, 6 November, Vormittags. Reichstagswahl. Bis jetzt sind für Scheidemann (Sozialdemokrat) 3276 (2852), für den bisherigen Abgeordneten (d. Ref.P.) 3093 (5606), für Professor Stengel (fr. V.-P.) 1903 (1883) und für Meinert (nationalliberal) 1520 (4300) Stimmen gezählt worden. Auf dem platten Lande erheblicher Stimmenzuwachs. Da das Wahlresultat noch nicht vollständig ist, vielmehr aus etwa 50 Orten das Ergebnis noch aussteht, so können auch keine richtigen Schlußfolgerungen aus einem Vergleich mit der 93er Wahl, den eingeklammerten Zahlen, gezogen werden. Immerhin geht ein starkes Wachstum der sozialdemokratischen, eine starke Abnahme der nationalliberalen und wahrscheinlich wohl auch der antisemitischen Stimmen daraus hervor. Jedenfalls findet Stichwahl zwischen Genossen Scheidemann und dem Antisemit Köhler statt, das erste Mal, daß ein Sozialdemokrat in diesem Kreise in Stichwahl kommt.

Hannover, 5. Nov. Der frühere Schutzmann Karl Brocks stand heute vor dem Landgericht, um sich wegen einer wüsten Säbelaffäre zu verantworten. Er wird beschuldigt, als Beamter den Schuhmacher Irrgang unberechtigterweise beschimpft und durch Faustschläge arg mißhandelt zu haben. Weiter soll er den einarmigen Handelsmann Piascheck durch Säbelhiebe mißhandelt, ihn gleichfalls beschimpft, in seine Wohnung widerrechtlich eingedrungen sein und durch Säbelhiebe verschiedene Sachen entzwei gehauen und den Piascheck mit Totschlag bedroht haben; in die Wohnung der von ihrem Manne getrennt lebenden Ehefrau Krause widerrechtlich eingedrungen zu sein und dortselbst umher getobt und verschiedene Sachen zerschlagen zu haben, und endlich hat er auf offener Straße den ruhig seines Weges gehenden Weber Katz mit gezücktem Säbel angefallen und ihn derart traktiert, daß derselbe besinnungslos und schwer verletzt liegen geblieben ist.

In der Verhandlung wurde ein Bild von dem geradezu furchtbaren Wüten dieses früheren „Wächters der Ordnung" entrollt. Der Staatsanwalt betonte die Gemeingefährlichkeit solcher Ausschreitungen von einem Beamten und hielt eine exemplarische Bestrafung für angebracht. Ein Schutzmann sei zum Schutze des Publikums da, nicht aber, um sich solche Gewalthätigkeiten dem Publikum gegenüber heraus zu nehmen. Das Urteil lautete wegen Vergehens im Amte auf 2 Monate Gefängnis, wegen Körperverletzung mittelst gefährlichen Werkzeuges im Falle Piascheck auf 2 Monate Gefängnis, wegen Bedrohung, Beleidigung und Hausfriedensbruchs im Falle Piascheck auf sechs Wochen und drei Wochen Gefängnis, und wegen Körperverletzung im Falle Katz auf 8 Monate Gefängnis. Diese Strafe von 1 Jahr 2 Monaten und einer Woche wird auf 1 Jahr Gefängnis abgerundet.

Mainz, 6. Nov. Reichstagswahl. Nicht allen, aber doch den meisten unserer Leser konnten wir schon gestern das nach Schluß der Redaktion bei uns eingelaufene Telegramm mitteilen: Es erhielten David (Soz.) 7258 (8965), Schmitt (Z.) 7155 (5153), Soldan (Natl.) 3123 (5269), Wolf (Antis.) 816 (270) Stimmen. Stichwahl zwischen David und Schmitt.

Wir stehen nicht an, dieses Resultat als ein klägliches zu bezeichnen. 1707 Stimmen, d. h. 19 Prozent, abgenommen zu haben, wir müssen in der Geschichte unserer Partei bis 1881 zurückblättern, um einen ähnlichen Rückgang aufzufinden. Damals aber war ein solcher Rückgang durch das Sozialistengesetz erklärt und entschuldigt. Jedenfalls ist die Mainzer Partei der Gesamtpartei Aufklärung darüber schuldig.

Die Zunahme des Zentrums ist nur eine scheinbare. 1893 war noch ein Kandidat der deutschen Volkspartei aufgestellt worden, welcher 2042 Stimmen auf sich vereinigte. Diese werden hauptsächlich diesmal dem Zentrum zugefallen sein. Die Nationalliberalen zeigen sich auch hier in voller Auflösung, zum Teil sind ihre Stimmen den Antisemiten zu gute gekommen.

Aus dem Auslande.

Oesterreich-Ungarn. Die „reifen" mährischen Wähler. Der in Olmütz erscheinende „Pozor" bringt in seiner letzten Nummer folgendes Geschichtchen, das zu köstlich ist, um nicht auch unseren Lesern bekannt gemacht zu werden. Am Montag zogen die Wahlmänner des Bezirks, die einen zu Fuß, die anderen per Achse, nach Olmütz, um einen Abgeordneten für die Landgemeinden zu wählen. Die Wahlmänner der Gemeinde T. holten nun, im Wagen sitzend, den Wahlmann der Ortschaft C. ein, der zu Fuß einherstapfte. „Laßt mich aufsitzen!" bettelte der Wahlmann, ein großer Förderer der Kandidatur des Herrn Otahal. — „Wenn du Bychodil wählst, nehm' ich dich mit, wenn du aber deine Stimme für Otahal abgiebst, dann nicht! Hüh!" — Der Besitzer der Britscha knallte mit der Peitsche, und die Pferde zogen an. — „Wart' doch! Ich werde mir's noch überlegen!" rief der wackere Wahlmann den Davonfahrenden nach. — Der Wagen hielt. — „Wenn ich dich aufspringen lasse, wirst du Bychodil wählen?" — „Wir werden ja sehen" — und der Wahlmann versuchte den Wagen zu erklimmen. — „Nein, nicht so, vorerst mußt du sagen, daß du Bychodil wählen wirst. Sonst darfst du nicht herauf!" — „Na, Teufel, dann wähl' ich halt den Bychodil!" rief, mit seinen unteren Gliedmaßen noch in der Luft schwebend, der wackere Wahlmann. Man ließ ihn aufsitzen. Und er hielt Wort, er gab in Olmütz seine Stimme wirklich für Bychodil ab. — Der „Pozor" fügt hinzu: „Bitte, das ist keine Anekdote. Das ist eine Thatsache, die vortrefflich die „Ueberzeugung" gewisser unserer Leute illustriert."

Italien. Ein Vorrücken der Abessinier nach Norden gegen die italienischen Stellungen ist unzweifelhaft, wenn auch die italienischen Offiziösen diese unbequeme Thatsache ableugnen wollen. Ein Offizier der Besatzung von Adi Caie schreibt dem Genueser „Caffaro" unterm 4. Oktober, man sei in der Kolonie davon unterrichtet, daß thatsächlich abessinische Streitkräfte nach Norden in Bewegung seien. Die Hauptmacht stehe vier Tagesmärsche vom Aschangi. Der schoanische Artilleriekommandant sei in Adigrat. Zur Verstärkung Adi Caies, wo ein Askaribataillon, eine Alpenkompagnie und zwei Züge Bergartillerie stehen, sei das fünfte Askaribataillon aus Keren in Eilmärschen nach Adi Caie beordert.

Spanien. Die kubanischen Aufständischen zeigen fort und fort, daß ihre Kraft noch ungebrochen ist. Neuerdings meldet eine amtliche Depesche aus Havannah: Starke Insurgentenbanden griffen das Fort Guiamaro an, dessen Kommandant die Verteidigung aufgab. Die spanischen Truppen, deren Führung später ein Hauptmann übernahm, setzten sich jedoch wieder in den Besitz des Forts. Die Aufständischen hatten starke Verluste, die Spanier angeblich nur 7 Tote und 22 Verwundete, darunter 4 Offiziere. Aus den Angaben dieser offiziösen Depesche darf man dreist auf eine Niederlage der Spanier schließen. Auch zeigt sich hier wieder einmal, was für feige Kerle die spanischen Kommandanten oft sind.

Dänemark. Die geheime Abstimmung bei den Wahlen wird wohl demnächst auch in Dänemark zur Einführung gelangen. Die Linke hat im Folkething einen entsprechenden Gesetzentwurf eingebracht. Nachdem bei der Beratung desselben im Folkething die Linke für denselben eingetreten war und um schnelle Erledigung gebeten hatte, damit das Gesetz noch bei den bevorstehenden Landesthingwahlen zur Anwendung kommen könnte, erklärte der Minister des Innern, daß er sich demselben wohlwollend gegenüberstelle, aber so eilig sei die Sache nicht, da bei den Landesthingwahlen sich bereits eine Praxis eingebürgert habe, die dem Antrage fast entspräche. — Der Antrag kommt trotzdem sofort zur zweiten Lesung.

Spanien. Die Nachrichten aus Kuba sind derartig unzuverlässig, daß man ihnen mit größtem Mißtrauen begegnen muß. Kommen sie aus amerikanischer Quelle, so lauten sie für die Aufständischen günstig, z. B. liegt über die Kämpfe bei Guaimaro in Newyork eine Meldung vor, nach welcher die Stadt, die seit dem 17. Oktober von etwa 5000 Aufständischen belagert wurde, sich ergeben hätte.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

Bielefeld, 7. November.

— **Die sozialdemokratische Parteiversammlung,** welche morgen früh in der „Reichshalle" stattfindet, hat eine außerordentlich wichtige Tagesordnung zu erledigen. Sowohl die Wahl des Kreisvertrauensmannes, als auch die des Vertrauensmannes für Bielefeld, ferner der Punkt Presse und Stellungnahme zum Brackweder Parteitag sind jeder für sich wichtig genug, um einen vollen Saal erwarten zu lassen.

— **Der Arbeitersängerbund, Abteilung Bielefeld,** veranstaltet morgen Nachmittag im Lokale des Herrn Schnabel ein Volks- und Familienkonzert. Der Besuch desselben sei den Parteigenossen bestens empfohlen.

— Ko. **Erhängt.** Gestern Morgen erhängte sich der hier Kreuzstraße 10 wohnhafte Kupferschmied B. Köster. Nahrungssorgen sollen den schon bejahrten Mann zu der That getrieben haben.

— **Das Kaiserpanorama** wird in nächster Woche vom 8. bis 14 November eine Ausstellungsserie bringen, welche ganz besonders schöne und interessante Ansichten verspricht, nämlich eine Reise in Savoyen mit einer Besteigung des Montblanc. Ohne die Gefahr abzustürzen wird man sich also den Genuß einer Hochgebirgstour verschaffen können.

— **Auf die Vorführung der Kunst-Glasbläserei,** Glasspinnerei, Glasflechterei und Häkelei in der nächsten Woche bei Modersohn machen wir hier noch besonders aufmerksam. Da wir selbst die Absicht haben, dieselbe in Augenschein zu nehmen, so werden wir darüber nächster Tage berichten.

— **Polizeiliche Nachrichten.** Die Fouragepreise für den Kreis Bielefeld betrugen im vergangenen Monat für 50 Kilogr. Hafer, guter, 6,75, mittlerer 6,38 und die geringere Sorte 6, also durchschnittlich 6,38 Mk.; für 50 Kilogr. Heu war der höchste Preis 2,50, der niedrigste 2,10 und der Durchschnittspreis 2,30 Mk.; für Stroh war der höchste Preis 2,60 der niedrigste 2,30 und der Durchschnittspreis 2,45 Mk.; für Eßkartoffeln war der höchste Preis 4, der niedrigste 3 und der Durchschnittspreis 3,50 Mk. für 50 Kilogr. — Im vergangenen Monat sind hier 15 Fälle von ansteckenden Krankheiten zur polizeilichen Anmeldung gekommen, und zwar erkrankten an Diphtheritis 4, 3 männliche und eine weibliche Person im Alter von 2 bis 15 Jahren; an Unterleibstyphus 7, 5 männliche und 2 weibliche im Alter von 4½ bis 58 Jahren; an Scharlach 3, eine männliche und 2 weibliche Personen im Alter von 3 bis 4½ Jahren und an Wochenbettfieber 1 Ehefrau im Alter von 31 Jahren. — Am Mittwoch Abend zwischen 7½ und 8 Uhr sind in der hiesigen Gr. Kurfürstenstraße an zwei Stellen weiß- und rotgestreifte Tischdecken, eine mit Spitzeneinfassung, von der Veranda gestohlen worden. Der Dieb ist bis jetzt nicht ermittelt. Am 23. v. Mts. wurde einem Former aus Dortmund von seinem Logiskollegen Former K. W. eine Zylinderuhr Nr. 339608 gestohlen. W. hat sich in hiesiger Stadt aufgehalten. — Ergriffen wurden in Minden zwei Personen, die Arbeiter Friedrich Westerheide aus Eikel und Arbeiter Hermann Koch aus Osterode, welche die am 2. d. Mts. einem Kolporteur in der Turnerstraße hier entwendeten Sachen als: einen Anzug, zwei Schirme 2c. noch teilweise im Besitz hatten. — Seit etwa 10 Tagen befindet sich im Polizeigebäude an der Turnerstraße ein Sack mit Hafer, den ein Fuhrmann in der Viktoriastraße verlor. Die Etikette zeigt die Adresse H. Esdar Schrot. Der Eigentümer wolle sich melden.

Gadderbaum. Der sozialdemokratische Verein begeht morgen im Saale des Herrn Wellmann sein 6. Stiftungsfest. Wir wollen wünschen, daß die Parteigenossen sich recht zahlreich daran beteiligen. Das Programm läßt ebensoviel Unterhaltung wie Belehrung erwarten.

Münster i. W. Die nächste Mitglieder-Versammlung des „Arbeiter-Bildungs-Vereins Münster" findet statt am Dienstag, den 10. November, Abends 9 Uhr, im Lokale des Herrn Th. Weppelmann (Germania-Theater), Warendorferstraße. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht der Genossen, pünktlich zu erscheinen. Die Versammlungen obengenannten Vereins finden jeden zweiten Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats, Abends 9 Uhr, im Lokale des Herrn Th. Weppelmann statt. Partei- und Gewerkschaftsblätter liegen aus.

Struthütten (Kr. Siegen), 6. Nov. In hiesiger Gemarkung fand man in einem Wiesengraben die Leiche einer Mannsperson. Da unter normalen Umständen in dem seichten Wasser niemand hätte ertrinken können, so nahm man an, daß der Mann im betrunkenen Zustande ins Wasser geraten sei. Die Besichtigung der Leiche durch den Arzt ergab aber, daß dem Manne der Schädel zertrümmert war und er somit eines gewaltsamen Todes gestorben sein mußte. Von seinem Mörder ist der Mann dann, um die That zu vertuschen, in den Graben geschleppt worden. (Rh. W. Z.)

Holsterhausen, 4. Novbr. Mißbrauch der Amtsgewalt und Begnadigung. Wiederum ist in unserer Gegend eine neue Begnadigung eines Beamten erfolgt, der wegen Mißbrauches der amtlichen Gewalt bestraft war. Durch Erkenntnis der Strafkammer des Landgerichts zu Bochum war vor einigen Monaten der Polizeisergeant Peper aus Holsterhausen, Amtes Eickel, wegen Körperverletzung, bezw. Mißbrauchs der Amtsgewalt zu einer Geldstrafe von 50 Mark verurteilt worden. Nach einem uns vorliegenden Schriftstücke der königl.

Staatsanwaltschaft ist dem Polizeisergeanten Peper diese Strafe durch die Gnade des Kaisers erlassen worden.
(Rh. W. Ztg.)

Aufruf.

Parteigenossen! Im Fürstentume Lippe-Detmold beteiligen sich unsere Genossen an den am 13. d. M. stattfindenden Landtagswahlen. Damit nun die Sozialdemokratie auch einen entsprechenden Erfolg erziele, muß die Agitation im ganzen Lande energisch betrieben werden. Die Kraft unserer lippischen Genossen reicht nun nicht aus, um am nächsten Sonntage, dem letzten vor der Wahl, nach allen Orten die nötigen Mannschaften senden zu können, um wirksam zu agitieren. Dieselben wenden sich nun nach hier, um die notwendige Hilfe. Die Genossen, welche bereit sind, sich am Sonntag, den 8. November, von Morgens 5½ Uhr an in den Dienst der Partei zu stellen behufs Verbreitung von Flugblättern im Lippeschen, bitte ich, sofort sich bei mir melden zu wollen. Eine Entschädigung, wie bekannt, wird auch hierfür gewährt. Um zahlreiche Beteiligung bittet

Bielefeld, den 5. November 1896
Mit sozialdemokratischem Gruß
Carl Schreck, Ulmenstraße 9 a.

Soziales.

Der Reichtum der Völker eine Magenfrage. Nicht die Nationen sind die reichsten, die am sparsamsten wirtschaften, sondern die am besten leben, am kräftigsten sich nähren. Denn die Arbeitskraft eines einzelnen Menschen wie eines ganzen Volkes wächst in direktem Verhältnis mit der Menge der verbrauchten Fleischnahrung. Das weist, wie wir der „Romanwelt" entnehmen, Professor F. S. Nitti im „Economic-Journal" nach. Nach den Statistiken von Mulhall ist der jährliche Fleischverbrauch pro Einwohner bei den verschiedenen Nationen wie folgt: Vereinigte Staaten von Nordamerika 120 Pfund, Großbritannien 105 Frankreich 74, Deutschland, Belgien und Holland je 69, Skandinavien 67, Oesterreich 64 Spanien 49, Rußland 48, Italien 23 Pfund. In derselben Reihenfolge aber auch die aufgeführten Staaten in Bezug auf ihren Nationalreichtum, wie Brassey, Wright und Gould nachgewiesen haben. Der industrielle Aufschwung Belgiens während der letzten vierzig Jahre steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der besseren Ernährung des belgischen Volkes. In den Vereinigten Staaten nahmen an dem Kampf um die vorteilhafteste Existenz die verschiedensten Rassen teil; die best genährten sind dort die erfolgreichsten, das sind Engländer und Deutsche. Dann kommen die Irländer, die in ihrer ursprünglichen Heimat ein schlechtgenährtes, träges, schwächliches, närrisches Volk sind, aber in Amerika unter dem Einfluß der besseren Ernährung energisch und arbeitsam werden, und es an Produktivität den Britten fast gleichthun. Auch die Deutschen in Amerika sind infolge des Umstandes, daß man drüben die Sparsamkeit nicht bei der Einschränkung der Magenbedürfnisse beginnt, bei weitem betriebsamer noch als in Deutschland selbst. Andererseits sind die Italiener, Ungarn, Böhmen und Polen, die in ihrem Mutterlande an schlechte Kost gewöhnt sind, und ihre Bedürfnislosigkeit auch mit in die neue Welt hinübergenommen haben, diejenigen, die im harten Kampf ums Dasein dort überall zurückstehen. Sie sparen am Essen, wo sie können, und bringen es doch zu nichts, lassen sich die Arbeitslöhne herabdrücken und konkurrieren höchstens noch mit den gänzlich bedürfnislosen Chinesenkulis. Dabei ist es eine alte Erfahrung; je schlechter der Arbeiter sich nährt, desto leichter verfällt er der Trunksucht. „Je weniger eiweißreich seine Nahrung ist, desto größer sein Verbrauch an Alkohol," formuliert Professor Nitti seinen Satz von dem Verhältnis der Ernährung und der Arbeitskraft. Der Alkoholismus ist nicht, wie gewöhnlich behauptet wird, eine notwendige Folge der Unfähigkeit der arbeitenden Bevölkerung, zu sparen, sondern gerade im Gegenteil ihrer Sucht zu sparen — nämlich zu sparen an gutem, kräftigem Essen zu Gunsten des „Suffs."

Kunst und Litteratur.

Von der **„Neuen Zeit"** ist soeben das 6. Heft des 15. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Schritte der Nemesis. — Probleme des Sozialismus. Eigenes und Uebersetztes von Eduard Bernstein. — Synthetische contra Neumarxistische Geschichtsauffassung. Von E. Belfort-Bax. — Aus den Vereinigten Staaten. Von F. A. Sorge. (Schluß.) — Die Frage nach dem geborenen Verbrecher. Von Paul Hirsch. — Litterarische Rundschau. — Notizen: Die Entwicklung der Sozialdemokratie in Kroatien. — Feuilleton: Die Anfänge der Romantik. Kritische Studie über das Zeitalter der großen Revolution. Von Paul Lafargue. (Forts.)

Vermischtes.

Die Leiche eines Mädchens wurde am Mittwoch in einem Walde bei Eberstadt gefunden. Der Leib war aufgeschnitten und der Körper auch in anderer Weise verstümmelt. Das Kind wurde seit zehn Tagen vermißt. Seine Stiefmutter unterließ es auffälliger Weise, Anzeige zu erstatten, und soll angeben, sie habe geglaubt, es habe sich zu Verwandten nach dem benachbarten Pfungstadt begeben

Zu einer Bauernhochzeit in der hannoverschen Ortschaft Nordholz waren dieser Tage nicht weniger als 200 Familien durch berittene Hochzeitsbitter geladen worden. Die Tafelrunde betrug am ersten Tage reichlich 500 Personen, am zweiten speisten etwa 500 Personen. Getrunken wurden nach dem „Hamb. Korr." an beiden Tagen gegen 700 Flaschen Wein, 54 Faß Bier, ein Oxhoft Branntwein, ein Meer von Kaffee.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Panorama Niederwallstraße 12a, 1 Treppe.
Diese Woche ausgestellt: [2901
Reise in Savoyen mit einer hochinteressanten Besteigung des Montblanc.

Etablissement G. Bansmann
Marktstraße 11. — „Kulmbacher Bierhalle" — Marktstraße 11.
Konzert und Variété.
Heute und folgende Tage:
Erstes Auftreten der Kostüm-Soubrette **Fritzi Verarl.**
Stürmischer Erfolg der Duettisten [2925
Robert und Bertram
Darsteller realistischer Volkstypen; sowie der Gesangs- und Spiel-Duettisten
Fritz und Toni Huber.
Auftreten der berühmten Contra-Altistin Fräulein **Helene Taagerup** sowie des gesamten noch weiter engagierten Personals.
Begleitung durch Herrn Kapellmeister **Roller,** früher Krystall-Palast Leipzig.
Anfang präzise abends 8 Uhr.
Sonntags wie bekannt: **Drei große Konzerte**
11½ bis 1½ Uhr, 4 bis 7½ Uhr, 8 bis 11 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein **G. Bansmann.**

Seegers Variété und Konzerthaus
2922 **18 Obernthorwall 18.**
Morgen, Sonntag:
3 Konzerte u. Spezialitätenvorstellungen
mit vollständig neuem Programm.
Es ladet ergebenst ein **Aug. Seeger.**

Nur Sonntag, den 8. November 1896.
Restauration Ravensberg, Detmolderstr. 60
Heute, Sonntag:
3 große Konzerte
der beliebten Damenkapelle **Bavaria.** Direktion Bruno Krebs.
5 Damen, 3 Herren. 2921
Anfang 4 Uhr.
Es ladet ergebenst ein **Carl Stehr.**

Restaurant W. Tuxhorn, Turnerstr. 19.
Sonntag, den 8. November:
Großes Tanzkränzchen.
— Anfang 4 Uhr. —
Es ladet ein **W. Tuxhorn.** [2866

Berliner Hof, Bahnhofstraße 35.
Sonntag, den 8. November: [2913
! Großes Tanzkränzchen !
Anfang 4 Uhr nachmittags. — Entree: Herren 50 Pfg., Damen 25 Pfg.
Es ladet ergebenst ein **H. Pannhorst.**

Sonntag, den 8. Novbr.: **Grosses Tanzkränzchen.**
Hornmusik unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Forster.
Es ladet freundlichst ein [2924
R. Pottkamp, Altenschildescher-Weg.

Arbeiter-Bildungs-Verein.
Sonntag, den 8. November:
Großes Tanzkränzchen
des Männer-Gesangvereins „Teutonia".
In den Tanzpausen humoristische und Gesangvorträge.
Anfang 4 Uhr nachmittags. — Fremde haben Zutritt. [2918
Es ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

W. Fohrmann, Webereistraße.
Sonntag, den 8. November:
Großes Tanzkränzchen
Anfang 4 Uhr nachmittags. [2916

Restaurant zum Siegfried.
Sonntag, den 8. November:
! Großes Tanzkränzchen !
Entree frei. — Anfang 4 Uhr. [2917
Es ladet freundlichst ein **W. Becker.**

Sonntag, den 8. November:
Großes Tanzkränzchen
Anfang 4 Uhr
wozu ergebenst einladet [29 9
Ferd. Griese, Siechenmarschstraße 48.

L. Krob, Schildescherstraße Nr. 1.
Sonntag, 8. Novbr.: **Großes Tanzkränzchen.**
Anfang 4 Uhr. — Entree: Herren 30 Pfg., Damen 20 Pfg. [2914

Rauchverein „Helgoland".
Sonntag, den 8. November: [2923
Tanzkränzchen im Lokale des Herrn **J. H. Gröppel.**
Es ladet ein **Der Vorstand.**

Restauration Thöne, Göbenstraße.
2910 Jeden Sonntag:
Musikalische Unterhaltung.

Soeben ist erschienen und vorrätig in der **Buchhandlung „Volkswacht"**, Schulstraße 20:
Die Gewerkschaften und die Sozialdemokratie.
Kritischer Bericht über die Lage und die nächsten Aufgaben der deutschen Arbeiterbewegung.
Von **Parvus.**
Preis 40 Pfennig.
Die kleine Broschüre ist eine ernste Mahnung an die Arbeiter, sich gewerkschaftlich zu organisieren. Aus der Lage des Weltmarkts, hervorgerufen durch die russische Hungersnot, den chinesisch-japanischen Krieg, die amerikanische Krise und die enorme Steigerung der Goldproduktion, begründet der Verfasser eine aufsteigende Sturm- und Drangperiode des Kapitalismus, welche mit dem Zusammenbruch der kapitalistischen Produktion in Europa enden wird. Dieser gewaltigen Entwickelung des Kapitals gegenüber müssen die Arbeiter sich vorsehen und vor allem bei Zeiten durch Ausbau der gewerkschaftlichen Organisation sich auf den gewerkschaftlichen Kampf vorbereiten.
So viel wissenschaftliches Material das Buch enthält, so leicht verständlich ist es geschrieben.
Buchhandlung „Volkswacht".

Vor einigen Wochen verlegte ich mein seit längeren Jahren geführtes
Manufaktur- u. Kolonialwaren-Geschäft
von der Göbenstraße in mein neuerbautes Haus,
Detmolder- und Göbenstr.-Ecke,
und bitte meine verehrte Kundschaft, mir das bisher geschenkte Vertrauen auch fernerhin bewahren zu wollen. Ich werde stets bemüht sein, durch freundliche, reelle Bedienung mir dies Vertrauen auch ferner zu erhalten.
Ich habe meinen Laden und die Lager **bedeutend vergrößert,** und bin dadurch in den Stand gesetzt, jeden Bedarf meiner werten Kundschaft befriedigen zu können. Ich lasse nachstehend einige Artikel meines großen Lagers folgen und bitte ich ein wohlwollendes Publikum, sich von der Reellität durch einen Probe-Einkauf überzeugen zu wollen.
Ich empfehle als ganz besonders billig:
Knaben- und Herren-Anzüge,
von Mk. 2,00—30,00, in Zwirn, Pylot und Buckskin.
Ich mache ganz besonders auf meine absolut waschechten
Arbeitshosen u. -Jacken
aufmerksam; ich halte jede Größe und Weite stets auf Lager.
Anfertigung nach Maß in drei Tagen.
Ferner **Strickgarne**
aus den größten Fabriken Deutschlands, von 5—9 Pfg. das Lot, in allen Farben und Stärken. Ferner
Kattune, Siamosen zu Kleidern u. Schürzen, ungebl. Nessel, Hemdentuche, Waffeldecken, bunte, baumwollene und leinene Taschentücher, Knöpfe, Korsetts, gewebte und gehäkelte Umschlag- und Balltücher, von den billigsten bis zu den feinsten.
Unterjacken, Unterhosen, Hautjacken
für Damen und Herren.
Bunte Hemden
in jeder Größe, eigenes Fabrikat, usw. usw.
Gleichzeitig mache noch auf meine vorzüglich gereinigten
staubfreien Bettfedern und Daunen
aufmerksam. **Federdichte Barchende in Köper, Daunenköper und Atlas,** in jeder Preislage. — Bestellungen werden auf Wunsch sofort ausgeführt. [2905
Heinr. Korte,
Detmolder- u. Göbenstr.-Ecke.

Jugendl. Arbeiter,
14- bis 16jährig, für dauernde leichte Arbeit gesucht. **M. Heinemann,**
2908 Obernthorwall 2.

Feuer-
Versicherungen schließt zu billigen Prämiensätzen ab [2486
Adolf Lubs,
Gadderbaum, Gütersloherstraße 64 c.

Avis-
Einladungs-
Eintritts-
Fest-
Geschäfts-
Gratulations-
Kondolenz-
Menu-
Speise-
Visiten-
Karten
liefert in sauberster Ausführung schnell und billig
Buchdruckerei „Volkswacht".

Arbeiter-Sänger-Bund Westfalen

Abteilung Bielefeld.

Sonntag, den 8. November d. J.:

Grosses Volks- u. Familienkonzert

mit anschließendem [2853

BALL

in den Lokalitäten des Herrn **H. Schnabel**, Detmolderstraße.

Anfang 4 Uhr. — Entree à Person 25 Pfg.

Zu diesem höchst genußreichen Abend ladet freundlichst ein

Der Festleiter.

Der Sozialdem. Verein für Gadderbaum u. Umgegend

feiert am **Sonntag, den 8. November,** sein

6. Stiftungsfest

im Lokale des Herrn **Heinr. Wellmann,** Gadderbaum

bestehend in [2888

Gesangvorträgen, Theater und Ball.

Zur Aufführung gelangt: **„Die Heiligkeit der Ehe".**

Anfang 4 Uhr.

Entree à Person 20 Pf., Tanzschleifen für Herren 25 Pf. extra.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Der Vorstand.**

Am Sonntag, den 8. dss. Mts., 2912

feiert der Rauchklub **Portoriko** sein

3. Stiftungsfest

im Lokale des Wirts Herrn **Brackslek** zu Gadderbaum.

Es ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

H. Ronsieck, Bürgerweg.

Morgen, Sonntag: 2485

Großes Tanzkränzchen.

---

ca. 200 Nähmaschinen

für Familiengebrauch, Schuhmacher und Schneider aus der Konkursmasse **Ernst Milarch & Co.** sollen einzeln gegen bar billig verkauft werden. Die Maschinen können im Geschäftslokale

Bielefeld, Falkstraße 10,

vormittags von 9—10 Uhr und nachmittags von 3—7 Uhr besichtigt werden.

2900 **Der Konkursverwalter.**

Gebr. Gumpert

parterre u. 1. Etage 32 Niedernstr. 32 parterre u. 1. Etage.

2904] **Unsere besondere Leistungsfähigkeiten sind**

Betten und fertige Betten.

Oberbetten / **Unterbetten** } zweischläfig, aus gutem federdichten Barchend, mit staubfreien Federn gefüllt, Mark 6,50, 10,00, 13,00, 17,50 und höher.

Federkissen mit 2 Pfund Federn gefüllt zu Mk. 1,75, 2,25, 2,75, 3,50 und höher.

Bettfedern u. Daunen in vorzüglich gereinigter staubfreier Ware, per Pfund Mk. 0,47, 0,90, 1,20, 1,75, 2,25 und höher.

Lieferung der feinsten Betten und Uebernahme ganzer Ausstattungen.

Durch unsere streng reelle Bedienung haben wir **in diesen Artikeln** den besten Erfolg.

Das Füllen der Betten geschieht auf Wunsch im Beisein der Käufer.

Gebr. Gumpert.

Cravatten, Handschuhe, Hosenträger

in größter Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen.

Heinr. Aug. Drees,

Neumarkt 16. [2841

Ein dunkler Tag

ist absolut kein Hindernis, sich photographieren zu lassen.

Fritz Meinhardt,

Photographische Anstalt,

2899] **Obernthorwall 31.**

Weihnachtsaufträge erbitte recht frühzeitig.



Schweizer Uhren-Lager

Bahnhofstraße 5, gegenüber der Reichspost.

Großes Lager

aller Art Uhren, Ketten,

Gold- u. optische Waren, Musikwerke

2893 zu billigsten Preisen.

Reparaturen zu bekannt billigen Preisen.

Zum Besuch ladet ein

A. Ulrich, Uhrmacher.

Alle Gold-, Silber- u. Alfenidewaren

in großer Auswahl und zu soliden Preisen.

A. Sprinckstub, Goldarbeiter,

2897 **Altstädterkirchstraße 18.**

Remke's Theatersaal.

Sonntag, 8. November,

vormittags 11½ Uhr:

Frühschoppen-Vorstellung

Nachmittags 4 Uhr:

Extra-Vorstellung

zu halben Kassenpreisen.

Günstige Gelegenheit für Auswärtige.

Abends 8 Uhr:

Große Abschieds-Vorstellung.

Preise der Plätze wie bekannt. 29.0

Kassenöffnung 7 Uhr

„Restaurant zur Neustadt"

H. Schooss,

Breitestraße 29.

Sonntag, den 8. November:

Musikal. Unterhaltung

im neu renovierten Gesellschaftslokal.

Achtungsvoll **H. Schooß.**

Heute Sonnabend,

abends 9 Uhr: [2909

Preisschießen auf Wild und Geflügel.

Schlosshof.

Morgen Sonntag, den 8. Novbr.:

Frei-Konzert

Es ladet freundlichst ein [2911

B. Jelkmann.

H. Einhaus,

Neuenkirchenerstraße.

Sonntag, den 8. November

Tanzkränzchen

Anfang nachm. 4 Uhr. [2915

Harzer Kanarienvögel

habe noch einige gute Sänger billig abzugeben. **Albert Freymark,**

2907 Herforderstr. 111.

Reste

in

Buckskins für Anzüge und Hosen,

Unterrockflanelle,

Siamosen für Schürzen u. Kleider,

Hemdenbarchend, Nessel, Drelle, Bettbarchende,

Gardinen,

Tischtücher, Servietten, Wischtücher, Taschentücher.

Weihnachts-Angebot

2926

zu unerreicht billigen Preisen.

Niedernstr. 6 1 Treppe. **M. Strauss** Eingang: Altst. Kirchplatz.

Spezialität: Kleiderstoffe.

Ständiges Lager in Resten aller Art.

Reste

in

Kleiderstoffen

für Haus-, Straßen- und Gesellschaftskleider.

Seidenstoffe, schwarz und farbig,

für Kleider, Blousen und Besatz.

Peluche, Sammete und Velvets

in jeder Farbe vorrätig.

Reste in schwarzen Cachemires und Fantasiestoffen

in überraschend großer Auswahl, enorm billig.

Restaurant zum Hellingskampe.

Sonntag, den 8. November:

Musikal. Unterhaltung

Anfang 4 Uhr. Entree frei.

Es ladet freundlichst ein [2927

C. H. Apenbrink.

Filzschuhe — **Holzschuhe**

Eggenschuhe

2903 empfiehlt

Brandes,

Niederstraße 30.

Gummischuhe

Feuerversicherungen

schließt für eine alte deutsche Feuerversicherung zu billigen Prämiensätzen ab [2850

Aug. Nürnberger,

Bürgerweg 44.

Eine

Holzdrehbank

zu kaufen, und eine **Werkstatt** zu mieten gesucht. Offerte mit Preisangabe an die Expedition dieses Blattes. [2852

Zwei

Klempner-Gesellen

für sofort bei hohem Lohn und dauernder Stellung sucht

H. Siekmann,

2928] Gadderbaum.

Todes-Anzeige.

Am Mittwoch, den 4. d. M., Nachmittags 5 Uhr, entschlief infolge des Unfalles bei Droop u. Rein mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager, der Bohrer 2906

Gustav Koring,

im 26. Lebensjahr.

Dies zeigen allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an

Bielefeld, den 6. Nov. 1896.

Die trauernd. Hinterbliebenen.

Die Beerdig. findet Sonntag, den 8. d. M., Nachm. 2½ Uhr, vom Klöckerchen am Bürgerweg aus statt.

Hierzu eine Beilage.

Für die Redaktion verantwortl.
Carl Hoffmann Bielefeld.

Beilage zur Volkswacht.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei u. Buchhandlung
„Volkswacht"
Schumann & Co., Bielefeld.

№ 262. Bielefeld, Sonnabend, 7. November 1896. 7. Jahrgang.

Kunst und Proletariat.

Auf dem Gothaer Parteitag hat sich eine lange Verhandlung über die Stellung des modernen Proletariats zur modernen Kunst entsponnen. Es war gewiß nicht ein Fehler, daß sie an einem konkreten Streitpunkt entbrannte, denn sie wurde dadurch nur um so belebter und eindringlicher. Aber wenn man ihr eigentliches Fazit ziehen will, so muß man allerdings den konkreten Streitpunkt mit seinem Für und Wider aus dem Spiele lassen. In dieser Beziehung genügt, die Thatsache festzustellen, über die auf dem Parteitag vollkommene Uebereinstimmung herrschte, daß sich nämlich gegen die in der „Neuen Welt" vertretene moderne Kunst innerhalb sehr weiter Parteikreise ein lebhafter Widerstand geltend gemacht hat, der diese Kunst als solche trifft. Denn über den Fleiß und das Talent der Redaktion herrschte ja gleichfalls völlige Uebereinstimmung.

Jene Thatsache selbst wird Niemandem verwundert haben, der wie der Schreiber dieser Zeilen auf künstlerischem Gebiete jahrelang gemeinsam mit klassenbewußten Arbeitern gearbeitet hat. Man kommt darüber nicht hinweg mit einer angeblich konservativen Tendenz, die viele Arbeiter trotz allem ökonomischen und politischen Radikalismus in Sachen der Kunst haben sollen, mit schnellen Schlagworten über Vorliebe für moralische Traktätchen und dergleichen mehr. Diese Einwände würden zutreffen, wenn die Arbeiter irgend welches Interesse für die Romane des Fräulein Marlitt und die Schauspiele des Herrn Lindau bekundeten, indessen davon haben wir nie an irgend einem Arbeiter die geringste Spur entdecken können. Im Gegenteil die Sorte der Kunst, an welcher sich die heutige Bourgeoisi vergnügt, verachten die Arbeiter schlechthin, während sie in der modernen Kunst doch immer eine sehr beachtenswerte Erscheinung sehen, wofür nicht zuletzt gerade die leidenschaftliche Heftigkeit ihres Widerstandes spricht. Die Streitfrage gewinnt aber sofort ein ganz anderes Gesicht, wenn die Arbeiter den Halbe und Hauptmann nicht etwa die Lindau und Marlitt, sondern je nachdem die Goethe und Schiller vorziehen.

Nach unseren praktischen Beobachtungen läßt sich der Gegensatz dahin zusammenfassen, daß die moderne Kunst einen tief pessimistischen, das moderne Proletariat aber einen tief optimistischen Grundzug hat. Jede revolutionäre Klasse ist optimistisch; sie sieht, wie der sterbende Rodbertus einmal sagte, die Zukunft in einem wundersam rosigen Schimmer. Das hat selbstverständlich mit irgend welchem Utopismus nichts zu thun. Der revolutionäre Kämpfer mag in der nüchternsten Weise die Chancen des Kampfes abschätzen: ein revolutionärer Kämpfer ist er doch nur, weil er die felsenfeste Ueberzeugung hat, daß er eine Welt umwälzen kann. In diesem Sinne ist jeder klassenbewußte Arbeiter ein Optimist: er sieht voll froher Hoffnung in die Zukunft, und er schöpft diese Hoffnung gerade aus dem Elend, das ihn umgiebt.

Dagegen ist die moderne Kunst tief pessimistisch. Sie kennt keinen Ausweg aus dem Elend, das sie mit Vorliebe schildert. Sie entspringt aus bürgerlichen Kreisen und ist der Reflex eines unaufhaltsamen Verfalls, der sich in ihr getreu genug widerspiegelt. Sie ist in ihrer Weise, und soweit sie nicht bloße Modenarrheit ist, ehrlich und wahr; sie steht hoch über die Lindau und Marlitt, aber sie ist durchaus pessimistisch in dem Sinne, daß sie im Elend der Gegenwart nur das Elend sieht. Was ihr vollständig fehlt, ist jenes freudige Kampfelement, das dem klassenbewußten Proletariat das Leben des Lebens ist. Wo es einmal auftaucht oder aufzutauchen scheint, wie in Hauptmanns „Webern", da wird es sofort aufs Feierlichste verleugnet. Erst vor acht Tagen wieder hat Herr Hauptmann durch seinen Anwalt Grelling, wie früher schon oft, dem Oberverwaltungsgericht die Versicherung abgeben lassen, er habe mit seinen „Webern" nur eine sentimentale Mitleidstragödie dichten wollen, und in seinem „Florian Geyer" hat er, um von vornherein alle unliebsamen Mißverständnisse auszuschließen, die aufständischen Bauern, die in ihrer Weise denselben Kampf kämpften, wie das moderne Proletariat, als eine Rotte hoffnungsloser Trottel geschildert. Wir führen hier Hauptmann an, weil er auf dem Parteitag als der größte Vertreter der modernen Kunst genannt worden ist. Wäre dem so, was wir an sich nicht bestreiten wollen, so wäre damit auch gesagt, daß die moderne Kunst keine große Kunst ist. Denn eine große Kunst hat noch nie, so lange die Welt steht, vor irdischen Tribunalen auf mildernde Umstände für ihr Dasein plädiert.

Ebenso wenig hat sich jemals, so lange die Welt steht, eine revolutionäre Klasse für eine Kunst begeistert, die ihr Kleid mit advokatorischer Bürste von jedem revolutionären Fäserchen reinigt. Das giebt es einfach nicht. Die Aristarche der modernen Kunst haben gemeint, die Arbeiter wollten wohl Marx und Lassalle dramatisiert haben, indessen braucht das moderne Proletariat glücklicherweise nicht erst von den Herren Brahm und Schlenther eine zweifelhafte Aesthetik zu lernen. Wie wenig seine Abneigung gegen die moderne Kunst mit einer unkünstlerischen Tendenz zu thun hat, beweist seine Begeisterung für die Klassiker, in denen es keine Spur seines Klassenbewußtseins, aber wohl jenes freudige Kampfelement findet, das es an der modernen Kunst vermißt. In der Freien Volksbühne wurde einmal ein Drama eines jungen Anfängers aufgeführt, das den proletarischen Klassenkampf zu gestalten versuchte, aber künstlerisch zu wünschen übrig ließ; es wurde eben nur aufgeführt, um — was auch zu den Aufgaben dieses Arbeitertheaters gehörte — ein hoffnungsvolles Talent zu fördern, dem die bürgerlichen Bühnen verschlossen waren. Da zeigte sich aber sofort, daß die Arbeiter weit entfernt davon sind, über dem guten Willen die Kunst zu vernachlässigen: das Stück brachte es nicht über den verdienten Achtungserfolg.

Ein noch viel drastischeres Beispiel läßt sich aus den Verhandlungen des Gothaer Parteitags anziehen. Es wurde dort gesagt, Hans Lands Roman „Der neue Gott", den die „Neue Welt" veröffentlicht hat, sei von den Arbeitern als Verhöhnung ihres Klassenkampfes empfunden worden. Darauf erwiderte der Redakteur, er habe im Gegenteil lange geschwankt, ob er den Roman in die „Neue Welt" aufnehmen sollte, weil er zu tendenziös im Sinne der Sozialdemokratie sei und deshalb künstlerische Ansprüche zu wenig befriedige. Dies Urteil stimmt aufs Haar. Herr Land hat den besten Willen gehabt, einen Ausschnitt aus dem proletarischen Klassenkampfe in einem dem Proletariat sympathischen Sinne zu geben, aber er hat keine blasse Ahnung davon, wie es in Arbeiterkreisen eigentlich hergeht; sein Roman ist eine romantische Dichtung im verwegensten Sinne des Wortes. Und deshalb ist es überaus bezeichnend, daß so viele Arbeiter darin eine Verhöhnung ihres Emanzipationskampfes erblickt haben; über dem Mangel an künstlerischer Gestaltungsfähigkeit übersahen sie vollständig die arbeiterfreundliche Tendenz des Dichters.

Anders und doch wieder ähnlich mit der „Mutter Bertha", der auf dem Parteitag mit so geringer Galanterie begegnet worden ist. Der Roman Hegelers überragt dichterisch den Roman Lands, und es wäre unseres Erachtens sehr ungerecht, ihn nach der einen, auf dem Parteitag wörtlich verlesenen Stelle zu be- und verurteilen. Die paar Sätze hätten ruhig gestrichen werden können, ohne den Roman zu schädigen, aber freilich — hier liegt wieder der Hase im Pfeffer. Der moderne Arbeiter ist nichts weniger als prüde; er läßt sich weit ärgere — im Sinne der Philistermoral — ärgere Dinge bieten, als in der „Mutter Bertha" vorkommen, aber alles an seinem Orte. Gerade weil die Vertreter der modernen Kunst derartige Natürlichkeiten an den Haaren herbeiziehen, gerade weil sie den Heldenmut, den sie gegenüber den großen Kämpfen der Zeit vermissen lassen, dadurch bezeugen wollen, daß sie natürliche Dinge auf offener Straße thun, die man sonst zwischen vier Wänden zu thun pflegt, erregen sie herzhaften Widerwillen. Im übrigen ist „Mutter Bertha" bei allem anerkennenswerten Talent des Dichters und trotz mancher vortrefflichen Kapitel doch auch eine sehr romantische Dame, wie denn die moderne Kunst von der bürgerlichen Romantik weit weniger frei ist, als sie selbst glaubt.

Das Ideal der „reinen Kunst" ist überhaupt ein Erbteil der reaktionär-romantischen Schule, das jede revolutionäre Klasse nur sehr mit Vorbehalt antreten wird. Es ist mindestens ebenso einseitig, wie die Moralfexerei einseitig war, womit das bürgerlich-revolutionäre Drama im achtzehnten Jahrhundert begann. Sollte den ästhetischen Anschauungen der modernen Arbeiterklasse wirklich noch ein kleines Moralzöpfchen hinten hängen, so braucht sie sich dessen gar nicht zu schämen. Sie kann sich deshalb auf den jungen Lessing und den jungen Schiller berufen, die in der Schaubühne auch eine „moralische Anstalt" sahen. Früher waren die Vertreter der „reinen Kunst" auch offenherzige Reaktionäre und mogelten dem lieben Publikum nicht vor, daß sie der Himmel weiß welche Revolutionäre seien. Der alte Vilmar verdonnert in seiner Litteraturgeschichte vom Standpunkt der „reinen Kunst" Schillers „Kabale und Liebe" als eine ekelhafte Karrikatur, und das ist vollkommen richtig, wenn anders der Standpunkt der „reinen Kunst" richtig sein soll. So lächerlich wie Herr Brahm, der „Kabale und Liebe", noch dazu in „naturalistischer" Verhunzung, als ein prunkendes Meisterstück aufführen läßt und dabei die putzigsten Gesichter schneidet über die banausische Arbeiterklasse, die das „Kapital" von Marx dramatisiert sehen wolle, waren die alten Reaktionäre der „reinen Kunst" nicht. Mit diesen gelungenen Exemplaren moderner Gesinnungstüchtigkeit hat uns erst die moderne Kunst gesegnet.

Natürlich ist die „reine Kunst", indem sie angeblich parteilos sein will, erst recht parteiisch. Will sie auf einer höheren Warte stehen, als auf der Zinne der Partei, so muß sie nach rechts und nach links sehen, so muß sie nicht nur die alte, vergehende, sondern auch die neue, entstehende Welt schildern. Wir können es nicht als zutreffend erachten, wenn auf dem Parteitag gesagt worden ist, die moderne Kunst lebe in einer Periode des Verfalls und könne deshalb auch nur den Verfall schildern. Die Periode des Verfalls, in der wir leben, ist zugleich eine Periode der Wiedergeburt. So ehrlich und wahr die moderne Kunst die Ruinen schildern mag, so wird sie doch unehrlich und unwahr, indem sie das neue Leben übersieht, das aus den Ruinen blüht. Wie soll sich das Proletariat für eine Kunst begeistern, die in sehr unkünstlerischer Tendenz nichts von dem wissen will, was sein eigenstes und ursprünglichstes Leben ist! Weshalb soll es denn so viel demütiger sein als das Bürgertum, das in seinen kräftigen Tagen auch nie etwas von einer Kunst wissen wollte, die nicht aus seinem Geiste geboren war?

Die moderne Kunst ist bürgerlichen Ursprungs. Wir rechnen es ihr nicht zur Schande an, daß sie ihren Ursprung nicht verleugnet, daß sie sich je länger je mehr in die Grenzen der bürgerlichen Gesellschaft rückwärts konzentriert. Man kann von Niemand verlangen, daß er über seinen Schatten springen soll. Was wir verlangen, ist nur, daß die starken Vorbehalte, welche die arbeitende Klasse gegen die moderne Kunst macht, nicht an falschem Orte gesucht werden. Sie liegen nicht in irgend einer Rückständigkeit des Proletariats, und wir halten es für eine Illusion, die mit bitteren Enttäuschungen enden wird, wenn das Proletariat zum Verständnis der modernen Kunst erzogen werden soll. Mit dieser Art Volkspädagogik hat es überhaupt seine eigene Bewandtnis. Die Frage ist ja schon vor Jahren einmal in der „Neuen Zeit" diskutiert worden, als die Freie Volksbühne sich zu ihrem Heile die „Erzieher" abschüttelte. Wir sind natürlich weit davon entfernt, die „Erziehung", welche die Redaktion der „Neuen Welt" beabsichtigt, auf dieselbe Stufe zu stellen mit dem abgeschmackten und anmaßenden Präzeptorentum der anarchistisch-bürgerlichen Konfusionsräte, die ihrer Zeit die Freie Volksbühne beglücken wollten. Wir bestreiten durchaus nicht, daß die ästhetische und litterarische Bildung der Arbeiter noch außerordentlich gefördert werden kann, daß für große Schichten des Proletariats hier geradezu noch alles gethan werden muß, und wir wüßten Niemanden, der für diese Arbeit berufener wäre, als den Redakteur der „Neuen Welt". Aber der Grundgedanke, die Abneigung der Arbeiter gegen die moderne Kunst durch ihre bessere künstlerische Erziehung besiegen zu wollen, ist unseres Erachtens verfehlt. Zugegeben, daß die Arbeiter aus diesem Erziehungskursus viel lernen können, so wird es schließlich die Geschichte des Huhnes sein, das die Enteneier ausbrütet. Das Proletariat kann und wird sich nie für eine Kunst begeistern, die mit all' seinem Denken und Fühlen, mit allem, was ihm das Leben lebenswert macht, in klaffendem Widerspruch steht.

Man muß sich auch davor hüten, die Bedeutung der Kunst für den Emanzipationskampf des Proletariats zu überschätzen. Die Versuchung dazu liegt ja sehr nahe, wenn man die hohe Bedeutung erwägt, welche die Kunst für den Emanzipationskampf ganz besonders auch des deutschen Bürgertums gehabt hat. Indessen wenn die bürgerliche Klasse in Deutschland ihr Heldenzeitalter auf künstlerischem Gebiete gehabt hat, so doch nur, weil ihr der ökonomische und politische Kampfplatz verschlossen war. Dagegen steht dieser Kampfplatz dem modernen Proletariat wenigstens bis zu einem gewissen Grade offen, und es ist ebenso natürlich wie notwendig, daß es hier seine Kräfte zusammenfaßt. So lange es in diesem heißen Kampfe steht, kann und wird es keine große Kunst aus seinem Schoße gebären. Es würde eine eigene Abhandlung erfordern, diesen Gedanken eingehend auszuführen; hier wollen wir ihn nur durch ein Beispiel erläutern. Die große Rolle, die das Theater in den bürgerlichen Emanzipationskämpfen gespielt hat, ist bekannt. Die bürgerliche Klasse hatte das Geld, Theater zu bauen, und der alte Absolutismus drückte ein Auge zu, gleichviel ob aus Berechnung oder aus Verblendung, indem er der bürgerlichen Klasse auf den Brettern, die die Welt bedeuten, gern gewährte, was er ihr in der Wirklichkeit unerbittlich versagte und versagen konnte. Heute hat die arbeitende Klasse aber kein Geld, Theater zu bauen, und der moderne Absolutismus, der ihr den Kampf auf dem Gebiete der Wirklichkeit nicht mehr versagen kann, kühlt wenigstens sein Mütchen, indem er ihr die Welt des schönen Scheins hermetisch verschließt. Die Arbeiterklasse, die auf ökonomischem und politischem Gebiete täglich neue Siege über den Kapitalismus und die Polizei erficht, ist ohnmächtig gegen diese erhabenen Mächte auf künstlerischem Gebiete. Die Dinge haben sich eben seit hundert Jahren vollständig umgekehrt, wenn auch gewiß nicht zum Nachteil des Proletariats.

Um nun aber auf die Verhandlungen des Parteitags zurückzukommen, so hat er sich wohlweislich gehütet, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Er hat hervorgehoben, was die arbeitende Klasse von der modernen Kunst trennt, aber er ist nicht so ungerecht gewesen, die moderne Kunst in Bausch und Bogen zu verwerfen oder gar zu verkennen, daß sie innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft allerdings ein Fortschritt ist. Einstweilen leben wir noch in dieser Gesellschaft, und es wäre unbillig, mehr von ihr zu verlangen, als sie leisten kann. Nur daß man das, was die moderne Arbeiterklasse gegen die moderne Kunst einzuwenden hat, nicht in irgend welcher rückständigen Auffassung des Proletariats suchen darf. Es steht dieser Kunst mit gelassener Kühle gegenüber, nicht weil es ihre hehren Geheimnisse nicht zu fassen vermag, sondern weil sie nicht entfernt heranreicht an die historische Größe des proletarischen Emanzipationskampfes.

(Franz Mehring in der „Neuen Zeit".)

Wissenschaft und Technik.

Ein Fortschritt der Röntgen-Photographie. Neuerdings ist es Professor Buka in Charlottenburg geglückt, Röntgenstrahlen von außerordentlicher Stärke zu erzeugen. Mittels der neuen Strahlen war Professor Buka im stande, durch Zinkblech und Eisenplatten von mehr als 2½ Millimetern Dicke eiserne Gegenstände in voller Schärfe zu photographieren. Auf eine Entfernung von mehr als einem Meter durchdrangen die Strahlen eine starke, doppelte Friesdecke, eine zwei Zentimeter starke Tischplatte, sowie den Deckel eines Zinkkastens, und photographierten den Griff desselben gleichzeitig auf sechs übereinanderliegende photographische Platten. Auf einen Meter Entfernung erhielt Professor Buka in 5 Minuten das vorzügliche Bild einer Hand; die Struktur der Knochen war tadellos wiedergegeben. Weiterhin wurden eine Uhrkette, eine Busennadel, Stahlfedern in einer Schachtel und ein Portemonnaie auf eine Entfernung von zwei Metern aufgenommen. Im Portemonnaie sah man aufs schärfste alle darin enthaltenen Gegenstände, wie Münzen, Schrotkörner, Gummibändchen, die Form mehrerer Stadtbahnbillets und eines Heftpflasters im Karton, ja sogar kleine Staubteilchen, welche sich in der Ecke einer Tasche angesammelt hatten. In allerletzter Zeit gelang es Professor Buka, noch deutliche Bilder von Gegenständen im Portemonnaie, Blasensteinen und Federn im Karton usw. auf 6,30 und 10 Meter Entfernung innerhalb zehn bezw. zwanzig Minuten mittels der neuen Strahlen zu erzielen. Die Bedeutung der geschilderten Resultate für die Medizin liegt nach Professor Bukas Ansicht darin, daß die perspektivische Verzerrung der darzustellenden Knochen, Organe 2c. um so geringer wird, je weiter die zu photographierenden Objekte von der Röhre mit den Strahlen entfernt sind. Es sind somit gewisse Irrtümer bei der Erkenntnis der Krankheiten 2c. in Zukunft zu vermeiden. Von besonderer Bedeutung für die ärztliche Wissenschaft ist endlich, daß bei den bisher üblichen Entfernungen von etwa 20 bis 40 Zentimetern der Röhre vom Körper mittels der neuen intensiven Strahlen Bilder erzielt werden, wie sie so scharf und detailreich bisher noch nicht gelungen sind.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der Vorschriften des § 11 des Gesetzes vom 24. Februar 1870 bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß die Liste derjenigen Gewerbetreibenden des Kreises **Bielefeld**, welche berechtigt sind, an der diesjährigen 2896

Handelskammerwahl

teilzunehmen, in den Tagen **vom 15. bis zum 25. November** einschließlich im Sekretariate der Handelskammer ausliegen wird.

Einwendungen gegen die Richtigkeit der Liste sind unter Beifügung der erforderlichen Bescheinigungen bis zum 5. Dezbr. bei uns anzubringen.

Bielefeld, den 5. November 1896.

Die Handelskammer.
C. Bertelsmann.

Sozialdemokratische

Partei-Versammlung

am Sonntag, den 8. November, morgens 10 Uhr, in der „Reichshalle".

Tagesordnung: 1. Berichterstattung vom Parteitag in Gotha durch Gen. Schreck. 2. Die Presse. 3. Abrechnung des Vertrauensmannes. 4. Wahl eines Orts- und eines Kreisvertrauensmannes. 5. Wahl von drei Revisoren. 6. Stellungnahme zum Provinzialparteitag in Brackwede und Wahl der Delegierten. 7. Anträge aus der Versammlung.

In Anbetracht der wichtigen und reichhaltigen Tagesordnung wird um pünktliches und zahlreiches Erscheinen gebeten. [2870

Der Vertrauensmann.

Deutscher Metall-Arb.-Verb., Sekt. d. Former.

Sonntag, den 8. November, vormittags 10 Uhr,

Mitglieder-Versammlung

bei Herrn **Wirt Einhaus**, Neuenkirchenerstraße.

Tagesordnung im Lokal. [2858

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Achtung!

Am Montag, den 9. November, abends 8½ Uhr:

Oeffentliche Versammlung

der Schneider u. Schneiderinnen Bielefelds u. Umgegend

in der **Central-Halle** am Kesselbrink.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen **Hoffmann** über das Arbeiterelend im Schneidergewerbe. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. [2902

Es ist Pflicht eines jeden Kollegen zu erscheinen.

Der Einberufer.

Die Kanarienzucht-Vereinigung „Kanaria" zu Bielefeld

empfiehlt ihre selbstgezüchteten Harzer Kanarienhähne **(keine zusammengekaufte wertlose Landrasse, wie sie vielfach von Vogelhändlern angeboten wird).** [2643

Zur Vermittelung von Verkäufen erklären sich untenstehende Mitglieder gern bereit:

L. Falkenreck, Waldhof 19; F. Fiebiger, Herforderstraße 39; A. Freimark, Herforderstraße 111; G. Hoffmann, Gadderbaum G 30; Joh. Johannson, Detmolderstr. 90; H. Linnenbürger, Heeperstr. 124; H. Maaß, Klusstraße 6; Hch. Niestrath, Goldbach 22; H. Ostmann, Gadderbaum G 37; Herm. Sauerland, Gehrenberg 15; Fritz Stahlmann, Gadderbaum, Lutterweg; F. Tiemann, Walbhof 1.

Spezialität: Transparente Photographien.

Photographien!

Vergrößerungen nach jedem Bilde.

Photographien!

Visitformat per Dtzd. Mk. 6,00
Kabinetformat per Dtzd. Mk. 15,00
andere Formate ebenfalls billigst
liefert in **anerkannt vorzüglicher Ausführung**

Adolf Haynn, Photograph,

Bielefeld, Obernthorwall 25, **Gadderbaum**
(Harmonie.) (früher Otto Geiseler.)

Bitte Versuch zu machen, da Risiko absolut ausgeschlossen, weil von jeder Aufnahme erst Probebild geliefert, sowie für unbegrenzte Haltbarkeit jede Garantie übernommen wird.

2490

Reichhaltiges Rahmenlager. **Bei Bestellungen von 1 Dtzd. Visitformat 1 Kabinettbild gratis** Aufnahmen täglich und bei jeder Witterung

---

Korn-Cognac

Alter Korn

als Korn-Spezialitäten unübertroffen, auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet

liefert einzig und allein [2667

F. Wulf, Werl,

Größte Brennerei in Westfalen und Rheinland.

Vertreter: Chr. Friedr. Hermann, Bielefeld.

Lager: Kaiserstraße 89.

Im oberen Saale des Restaurant Modersohn

(Eingang von der Alst. Kirchstraße aus).

Eröffnung Sonntag, den 8. November, täglich zu sehen bis inkl. 15. November:

R. Freudenbergers

weltberühmte, vielfach prämiierte

Kunst-Glasbläserei, Glasspinnerei, Glasflechterei und Häkelei.

Es werden vor den Augen der Besucher aus Glasröhren, Glasstangen, sowie aus Fensterglas verschiedene Schmucksachen, Hirsche, Hunde, aller Arten Vögel, Vasen, Kelche, Flaschen mit Gläschen, ohne Form bei einem Feuerapparat, welcher ca. 500 bis 600 Grad Hitze beträgt, angefertigt.

Aus Fensterglas werden in einer Minute circa 3000 Meter Fäden gesponnen, der Seide täuschend ähnlich, woraus Herrenschlipse, Damenschleifen, Broschen und Hüte angefertigt werden, welche unzerbrechlich sind, außerdem Anfertigung von Christbaumschmuck, Gold- und Silberkugeln.

Zu dieser interessanten Glasindustrie-Fabrikation, welche alle Erwartungen übertrifft, ladet zu recht zahlreichem Besuch ergebenst ein

R. Freudenberger, Glaskünstler.

Entree à Person 30 Pfg., Kinder 15 Pfg. — **Geöffnet von 2 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends. Fortwährende Fabrikation. — Jedes Kind erhält ein Geschenk aus Glas geblasen zum Andenken gratis.** [2891*

Musikhalle

Carl Drees, Güsenstrasse 16.

ff. Isenbecker Lager- 1/4 Liter 10 Pfg. **und Pilsener Bier** 1/4 Liter 15 Pfg.

Isenbecker Dunkles, 1/4 Liter 10 Pfg. **Grätzer Rauchbier,** Glas 30 Pfg.

Gute Weine. 2184

2487

Die Photographische Anstalt
von **Fritz Meinhardt**
Obernthorwall 31
hält sich zur Anfertigung von **tadellosen Bildern** bestens empfohlen.

Preise: Visitformat das Dutzend 6 und 7,50 M., Kabinettformat ½ Dtzd. 10 und 12 M., 1 Dtzd. 18 und 20 Mark.

Größere Bilder entsprechend billig.
Vereine genießen Vorzugspreise.
Sonntags bis 9 Uhr geöffnet.



Gold- [2175] Silber- u. Alfenide-Waren empfiehlt billig: **Bernhard Holle.**

Reparaturen sauber und schnell.

Trauringe in jed. Breite u. allen Preislagen. — **12 Neumarkt 12.** —

Brackwede!

Zur **Herbst- und Winter-Saison** empfehle:

Elegant garnierte Damenhüte in großer Auswahl, sowie Neuheiten in Kinderhüten und Baretts, Hauben in Wolle, Seide, Plüsch und Spitzenstoffen

zu sehr billigen Preisen.

Fantasie- und Lama-Tücher, Chenille-Echarpes und Chenille-Häubchen.

Reichhaltiges Lager in
Jagdwesten, Normalhemden, Unterziehzeuge, Schlafdecken.

Porzellan, Emaillesachen
und andere Haushaltungsgegenstände zu 50 Pfg. und höher stets vorrätig. [2799

Frau E. Löhnberg.

Kleidchen, Jäckchen, Schürzen.

Russen, Filz, Tücher, Handschuhe.

Sortiment im Verkauf mit Rabattsparmarken!

Theater

im Saale der „Centralhalle" (Kesselbrink).

Sonntag, den 8. Nov. d. Js.
Zur Aufführung gelangt:
Neu! Neu!

Der Schlagbaum.

Volksstück in 4 Akten v. H. Leo.
Anfang des Theaters präc. 7½ Uhr.
Von 4—7½ Uhr

Unterhaltungsmusik sowie komische Vorträge.

Entree à Person 40 Pfg., im Vorverkauf 30 Pfg.

Es ladet ergebenst ein (2857

Theater-Klub „Vorwärts".

Herford.

Am **Sonntag**, 8. Novbr., findet im Saale des Hrn. **Ströter** ein gemütliches [2874

Tanzkränzchen

statt, veranstaltet vom Verband der Schneider u. Schneiderinnen (Filiale Herford). Anfang 4 Uhr.

Die Gewerkschaften Herfords sind freundlichst hierzu eingeladen.

Das Komitee.

Zum Herbst und Winter

empfehle:

Hauben in Wolle, Seide und Chenille, Handschuhe, Unterröcke, Unterhosen, Hautjacken, wollene Westen, Strümpfe, Flanelle, bunte Hemden

zu soliden Preisen.

Strickgarne

zu 50, 65, 70, 80 und 90 Pfennig p. 10 Lot. [2890*

Fr. Cordes,
17 Mühlenstrasse 17.

Theodor Klöne, Tapezierer u. Dekorateur

Bürgerweg 65

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von

Möbeln, Spiegeln

und

Polsterwaren

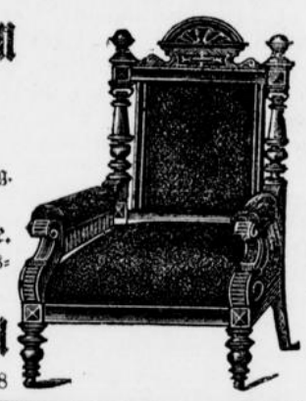
in einfacher und eleganter Ausführung.

Billigste Preise.
Garantie für gute solide Ware.

Gleichzeitig halte zum Wohnungswechsel mein **großes Lager** von

Tapeten u. Borden

bestens empfohlen. 2668



Geschäfts-Verlegung!



Meinen werten Kunden von Bielefeld und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich mein

Uhren- u. Goldwaren-Geschäft

von Am Niederwall 30
nach Am Niederwall 14b

(erstes Haus hinter Herrn Maler Stecker, früher bewohnt von Herrn Dr. Jürgensmeyer) verlegt habe.

Indem ich **nur gute und reelle Ware** bei **billigster Preisberechnung** führe, halte ich mich bei Bedarf bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Carl Wagner,
Uhrmacher u. Goldarbeiter.

2339]

Filialen:

In Bielefeld: Bürgerweg 16, im Hause des Herrn Viertmann, gegenüber dem Klösterchen.

In Brackwede: bei Herrn **W. Hollweg**, gegenüber der Gastwirtschaft von Bitter.

Verband der Schmiede Bielefeld.

Sonntag, den 8. d. Mts., vormittags 10 Uhr:

Mitgldr.-Versammlung

im Lokale des Herrn **Israel.**

Tagesordnung: 1. Verlesung der Abrechnung. 2. Besprechung eines Winter-Vergnügens. 3. Aufnahme von Mitgliedern und Zahlung der Beiträge. 4. Verschiedenes.

Es bittet um pünktliches Erscheinen

2859] **Der Vorstand.**

Die Restanten werden hiermit dringenst aufgefordert, ihre Beiträge spätestens am Sonntag im Lokal zu entrichten, andernfalls sie ihrer Rechte am Verein verlustig sind.

Allgem. Arbeiter-Verein

für **Sieker** und Umgegend.

Sonntag, den 8. November, nachmittags 4½ Uhr:

Mitgldr.-Versammlung

im Lokale des Wirts **Flöttmann,** Kl. Howe.

Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge. 2. Vorlesung. 3. Bücherwechsel. 4. Verschiedenes.

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet [2885

Der Vorstand.

Oerlinghausen.

Am **Sonntag 8. November,** nachmittags 5 Uhr findet im Saale des Herrn **Louis Niewald** eine

öffentliche

Wähler-Versammlung

derr 3. Klasse statt.

Referent: **Johann Auderer** aus Lemgo. [2865

Tagesordnung: Die bevorstehende Landtagswahl.

Spezialität: 2089
Kranken-Weine.
Rob. Helsper.

Abonnements
Bielefeld, sowie
Agenturen frei ins
1,20 Mk. vierteljährlich
Post bezogen 1,
Einzelnummer 10

Erscheint wöchentlich
als Abendzeit

die Redaktion ver
Karl Hoffmann in

Nr. 263.

Der Kampf

3. Der Weltm

Nicht zufälliger
brechende neue Entw
Grundlage der Agita
den nächsten Jahren
falten wird.

Zunächst bedingt
listischen Produktion,
wickelung der Gewer

Der wirtschaftlich
den Produktionsgang
land, daß jeder Anla
Streiks und Ausde
wurde. Aber diese
und dementsprechend
bewegung, die, kaum
wieder heruntersank.
vergessen werden —
schaftlichen Depressio
o auch die Gewerksc
Kinderstadium längst
doch immerhin nicht
entgegen. Wenn nun
duktion ein anderes
wird, der Niedergang
neue Aufschwung des
Gewerkschaften währe
um sich zu entfalten,
desto größeren Nutze
neuen Aufschwungspe
die Gewerkschaften fö
wickelung der Gewer
lichen Kampfes in d
wird auch in der P
Sozialdemokratie zur
demokratie ist ja nur
klasse, und, was diese
bringen, oder sie hört

Nun wollen wir
welche sich in Deutsch
Gewerkschaften besonde

Es wird seit so
wiederholt, Deutschland
dies immer und imme
daß es mit dieser
Zweifellos hat Deutsc
bedeutende Industrie.
im stande, dem öffen

De

38

Fortunato war abe
mensch, um sich lange
der Seelen zu begnüg
Andere zu erklären.
seiner Antipathie hell g
Sympathie mochte zule
finden, welche das stürm
dessen Jugendlichkeit, d
im langen, fast ausschli

„Und zudem kömmt
befremdete, so plötzlich
sonnenheit, oder natürli
bist schwächer, als du z

Ein Tag verging in
selbst. Er fühlte sich v
wo er gewesen, als
Herberge trieb. Er
zwei Mal nachgefragt;
er augenblicklich den C
die Dunkelheit, seiner
Beides ließ ihn gleichgi

Das dumpfe Wirbel
Tagesanbruch. Im Ha
Gehenden und Kommen
durch ein außerordentlich
hinaus, und erfuhr vo
plötzlich Monteleone ve
immer räumen würden.
selber, dünkte ihn zuletzt
folgen, als die heran
Räuber und sein Los
warten. Er begab sich
Habersack, und vergalt
Hauses mit einigen Gell

Der Morgen dämme
ihm die Richtung, welche
durch einen Teil des